

Abonnement:

Für 6 Monate . . 6\$000
 „ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: Mathias Senger.
 Campinas: Martin Merbach.
 Rio Claro: Jacob Brusius.
 Piracicaba: B. Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller,
 Rua do Hospicio N. 77.
 Taubaté: José Maximiano de
 Carvalho.
 Curitiba:
 Dona Francisca: L. Kühne.
 Porto Alegre Gundlach & C.

Bundschau.

Der Kaiser Wilhelm hat sich zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach Wiesbaden begeben, von wo er zu dem Zeitpunkte, an welchem die grösseren Frühjahrs-Exercitien bei Berlin ihren Anfang nehmen, zurückzukehren gedenkt. Mit dem Kaiser hat sich auch die Kaiserin nach einem kurzen Besuch am weimarischen Hofe nach Wiesbaden begeben.

— Unter den Vorlagen für den Reichstag wird sich nächst der Tabakmonopolvorlage auch der wieder aufgenommene Gesetzentwurf betreffs zweijähriger Etats- und vierjähriger Legislaturperioden befinden. Die Verwerfung des Tabaksmonopols im Reichstage gilt als unbedingt sicher; auch Bayern und Hessen haben sich jetzt gegen dasselbe erklärt und Bayern speziell eine hohe Fabrikatsteuer empfohlen.

Wie die „W.-Ztg.“ meldet, ist das Gerücht verbreitet, der König von Württemberg sei am Ostersonntag wirklich zur römisch-katholischen Kirche übergetreten und vom Papst selbst in deren Schoss aufgenommen worden. Königin Olga soll dafür einen besonderen Einfluss geübt haben. Natürlich bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung.

— Dass die Erzeugnisse deutscher Maschinenfabriken in der Konkurrenz mit andern Ländern nicht selten vorgezogen werden, beweist wieder eine Notiz, die wir dem „Export“ entnehmen. Vor Kurzem war nämlich der Direktor der grössten russischen Schuhfabrik aus Petersburg in Deutschland anwesend, um neue Maschinen für Neuerrichtung seiner durch Feuer zerstörten Fabrik zu kaufen. Er hat mit den Firmen Larrabee & Co. in Mainz und A. Schick in Frankfurt a. M. eine Maschinelieferung von nahezu 70,000 Mark abgeschlossen, während er in Frankreich und England, das er zu gleichem Zwecke besuchte, nicht ganz für 15,000 Mark Maschinen gekauft hat. Das spricht jedenfalls für die deutsche Leistungsfähigkeit.

— Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sollen bei den diesjährigen grossen Manövern der deutschen Panzerflotte mit den Revolverkanonen Hatschkin, sowie mit der Anwendung des elektrischen Lichts zur Entdeckung herankommender Torpedoboote, eingehende Versuche angestellt werden.

Zur Armirung der Flotte mit den genannten Kanonen sind 278 Stück erforderlich, von denen jede auf 11,000 Mark zu stehen kommt.

— Bei dem in voriger Nummer gemeldeten Brande des Schweriner Hoftheaters sind ein Feuerwehrmann getödtet und einige andere Personen verletzt worden.

— Kaiser Franz Joseph beabsichtigte, Anfangs Mai mit seiner Gemahlin die Ausstellung in Triest zu besuchen, dann einige Zeit lang im Schloss Miramar seine Residenz zu nehmen und von dort aus vielleicht sein italienisches Reiseprojekt zu verwirklichen. Die Zusammenkunft der beiden Souveräne würde in diesem Fall in Monza stattfinden.

In Oesterreich beginnen an verschiedenen Orten die Anti-Semiten sich zu regen; sie finden indess bei der Presse so gut wie keine Unterstützung und die Regierung hat ihre Beamten instruiert, alle Versammlungen aufzulösen, die auf Manifestationen gegen die Juden hinauslaufen.

— Das neue Schulgesetz in Frankreich, wonach der Primarunterricht konfessionslos und obligatorisch ist, ordnet u. a. an, dass der Religionsunterricht nur ausserhalb der Schulgebäude stattfinden darf; ferner wird der Geistlichkeit das ihr bisher zugestandene Recht der Inspektion, Ueberwachung und Leitung der Volksschulen gänzlich entzogen. Jedes Kind ist vom vollendeten 6. bis zum 13. Lebensjahre schulpflichtig. Falls Schüler monatlich mehr als viermal ohne genügende Entschuldigung in der Schule fehlen, verfallen die Eltern derselben einer bestimmten Geld- und bei häufiger Wiederholung einer Gefängnisstrafe.

Wie leicht begreiflich, wird dieses Gesetz, welches dem Klerus vollends ganz das Heft aus den Händen nimmt, von der Geistlichkeit und der ultramontanen Presse aufs Heftigste angegriffen.

— In England greift die Ansicht immer allgemeiner Platz, dass die Politik, welche das Cabinet Gladstone Irland gegenüber eingeschlagen, eine völlig verfehlte gewesen ist. Die Zustände in Irland werden immer kritischer. Die gesammte Landbevölkerung hat sich bewaffnet, und Jedermann ist gefasst, mit seinem Gegner einen Kampf auf Leben und Tod bestehen zu müssen. In den Städten agitiren indess die Fenier und suchen

durch Dynamitverschwörungen die Bewohner zu schrecken. Entweder rücksichtslose Strenge bei Entfaltung eines grossen Machtaufgebots, oder Anerkennung der partikularistisch-irischen Bestrebungen, das scheint die Alternative zu sein, vor welche die Regierung gestellt ist.

— Am Oster-Montag hat in Portsmouth eine grosse Truppen-Revue stattgefunden, an welcher etwa 25,000 Freiwillige und ca. 3000 Mann regulärer Truppen sich beteiligten. Das damit verbundene Feldmanöver verlief nach englischen Begriffen glänzend.

— In der Kohlengrube zu Tudhoe, unweit Durham, sind kürzlich wieder 35 Bergleute durch Explosion schlagender Wetter getödtet und 6 verletzt worden. Auch in der Zeche West-Stanley bei Darlington kamen aus der gleichen Ursache 20 Bergarbeiter um's Leben.

— Das Theater von Boston (in England) wurde am 17. April durch einen Brand vollständig zerstört. Menschenleben gingen glücklicherweise nicht dabei zu Grunde.

— In London, wo alljährlich eine grosse Anzahl Menschen Hungers stirbt und eine noch grössere Zahl auf andre Art physisch u. moralisch verdirbt, wo neben den grössten Reichthümern das schauerhafteste Elend herrscht—hat sich eine Gesellschaft hochherziger Menschen gebildet, um—einen Friedhof zu errichten, auf welchem alle ihren Eigenthümern liebgewordene Hausthiere: Hunde, Katzen, Papageien, Pferde, etc. nach ihrem Tode beerdigt werden können; wo die edlen Besitzer Begräbnisstätten (ob auch mit Kapellen?) bauen und ihren „zu früh dahingeschiedenen Lieblingen“ Denkmäler errichten lassen. Auch soll die Einrichtung getroffen werden, um solche Thiere vor ihrer „Beisetzung“ einbalsamiren zu lassen.

— Die italienische Regierung hat vor einiger Zeit eine Prämie von 50,000 Fr. ausgesetzt für das beste Modell zu einem Grabdenkmal König Victor Emanuels. Es meldeten sich 350 Konkurrenten, unter denen ein junger französischer Künstler, M. Nénot, die Prämie erhielt.

— In Russland ist an Stelle des 85jährigen aus dem Dienst getretenen Reichskanzlers Fürsten Gortschakow der Staatssekretär v. Giers zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Diese Ernennung gilt allgemein als ein

FEUILLETON.**Die Herrin von Ibiichstein.**

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Leonore. Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal

Recht nah zu seh'n!

Alphons. Doch wohl, um mit zu wirken?
 (Torquato Tasso.)

Die Barone von und zu Tossen hatten früher auf ihrem Gute zwei grosse Häuser bewohnt, das Ober- und Unterhaus. — Im Oberhaus hatte die Familie, im Unterhaus die dazu gehörige Dienerschaft residirt. Als aber die Familie immer grösser und das Vermögen kleiner geworden, hatte man das Oberhaus in Pacht gegeben und Familie und Dienerschaft waren in das Unterhaus gezogen. Schliesslich hatte man das Oberhaus verkauft und besass jetzt nur noch das Unterhaus mit einigen dazu gehörigen Ländereien. Das Gebäude war noch gut erhalten. Fräulein Sophie verwendete jeden ersparten Pfennig, um diese letzte Zufluchtsstätte ihrer Familie zu erhalten. In ihrer Seele konzentrierte sich der ganze Stolz eines alten, vornehmen Geschlechts. Die Entbehrungen, welche sie sich aufzuerlegen hatte, ertrug sie ohne Murren, sie blieb dennoch das Freifräulein von und zu Tossen, und wenn sie im abgetragenen Wollenkleid durch den Saal ging, in welchem noch eine lange Reihe Ahnenbilder die Wände bedeckte, schritt sie so stolz einher, als rausche ihr die schwere Sammet-schleppe nach. —

Esther hatte viel von dem Charakter ihrer Tante, aber in ihr gährten noch unentwickelte Leidenschaften, welche eben dadurch, dass sie nur zuweilen zum Ausbruch kamen, ihre Umgebung noch im Unklaren liessen, auf welche Weise dieselben sich Bahn brechen und auf welche Weise man sie zu zügeln haben würde.

Fräulein Sophie bangte vor dieser Aufgabe nicht. Mit ruhiger Konsequenz war viel zu erreichen, und sie hatte ganz anderen Aufgaben die Stirn geboten, warum sollte sie einem wildem achtzehnjährigen Mädchen nicht die Flügel binden können? — Allein darin täuschte sie sich: Esther war leidenschaftlich, aber nicht wild; sie hatte von Jugend auf für sich allein gelebt, gelitten, ihre beiden Eltern hatte sie früh verloren, und war nur unter Erwachsenen gross geworden, die ihr den warmen Sonnenstrahl der Elternliebe nicht ersetzen konnten, wiewohl sie ihre nächsten Verwandten waren. Und so hatte sie wie eine Frucht, die im Schatten gereift, der Süsse entbehrt, ein kaltes egoistisches Herz behalten. Immerwährend von Jugend auf Zeugin der Sorgen und Bedürfnisse ihrer Familie, hatte sie in ihr nur ein Verlangen, nur ein Trieb entwickelt: reich zu werden und vermittelst dieses Reichthums sich von den Menschen unabhängig zu machen. Was half es ihr, wenn ihr der blinde Onkel von den schönen Frauen von Tossen erzählte, die an manchen Höfen die Herzen der vornehmen Fürsten und Kavaliers erobert; von den Baronen von Tossen, die eigene Fähnlein in's Feld geführt—sie trug den Namen, aber er bedeutete nichts mehr. Ihre Lippen zogen sich höhnisch herab, wenn Tante Sophie ihr befahl, die siebenzackige Krone in die grobe Leibwäsche zu stecken, oder wenn die derbe Bauernmagd eine

Zurechtweisung mit anzüglichen Bemerkungen über den armseligen Zustand im vornehmen Hause zurückgab. Dann schäumte in ihr das stolze Blut empor, und sie sagte sich: Es ist ein Hohn, einen vornehmen Namen zu tragen, wenn man dabei wie ein Bauer leben muss! Nur im Besitz liegt die Macht. Tante Sophie ist eine Närrin. —

Der längst erwartete Regen war eingetroffen, das Gras war schon vielfach gemäht, aber für den Nachwuchs war der Regen von Wichtigkeit, und die Geschwister von Tossen ertrugen daher in Aussicht dieses Vortheils geduldig die Witterung, die sie den ganzen Tag in's Zimmer bannte.

Esther las dann abwechselnd mit Tante Philippine ihrem Onkel vor oder rumorte, wie schon oft, in alten Wandschränken und Truhen, in der Hoffnung, vielleicht irgendwo einen verborgenen Schmuck oder sonstiges Kleinod zu entdecken. Allein es fand sich nichts, als was sie längst gefunden; alte Bücher, Tapetenreste, Baurisse und vergilbte Landkarten. Nach solchen Streifzügen kehrte sie dann ermüdet in's Familienzimmer zurück, nahm irgend eine Arbeit in die Hand, und hörte geduldig zu, was Tante Philippine vorlas.

„Bitte, Philippine, höre einen Augenblick mit Lesen auf,“ sagte Fräulein Sophie. „Ich muss hier Stiche abzählen.“

Philippine legte das Buch beiseite und sah forschend hinaus in den Garten. Immer dasselbe Wetter! — In schrägen Streifen trieb der Regen am Fenster vorüber.

„Was das ein behagliches Gefühl ist,“ sagte Onkel Walther, „wenn man das Rauschen des Regens hört und dabei die Nässe desselben nicht fühlt. Ist Esther hier?“

willkommenes Symptom der auf die Erhaltung und Befestigung des Friedens gerichteten Politik des russischen Hofes.

— Die aus Russland eingelaufenen Nachrichten lauten wieder ziemlich düster. Der Kaiser hat während der Osterfeiertage weder die sonst übliche Beglückwünschung, noch den Kirchgang in Gatschina abgehalten, was als ein Symptom, dass wieder Gefahren drohten, angesehen wurde. Ebenso hat der Gouverneur von Moskau die Meldung erstattet, dass er nach den ihm bekannt gewordenen Vorgängen und auf Grund der Ergebnisse der von ihm angestellten Nachforschungen davon abrieth, die Krönungsfeier im Laufe des Sommer abzuhalten und empfehle, dieselbe auf bessere Tage zu verschieben.

Eine soeben in Leipzig erschienene Broschüre, betitelt „Lose Blätter aus dem Archiv der russischen Regierung“, enthält Auszüge aus den Berichten des Reichskontrolleurs an den Kaiser, in welchen eine lange Reihe der eklatantesten Unredlichkeiten und Missbräuche, die in der Militär- und Civilverwaltung unter der Regierung Alexanders II. vorgekommen, aufgedeckt und in kompromittirender Weise an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden.

— In der Kathedrale zu Moskau, wo die Krönung Alexanders III. stattfinden soll, wurde eine grosse Mine entdeckt, mittelst welcher die Kirche sammt dem Zaren in die Luft gesprengt werden sollte. 60 Arbeiter wurden deshalb festgenommen. Die bevorstehende Krönung bereitet den Hofkreisen eine ernste Unruhe, und man befürchtet weitere Katastrophen wie diejenige, welcher Alexander II. zum Opfer fiel. Man beabsichtigt, die ganze Bahnhöhle von Petersburg nach Moskau zu beiden Seiten mit Militär zu besetzen.

— In Lissabon wurden vier Personen, welche beim Vorüberziehen der Prozession die Köpfe nicht entblösten, zu 30 Tagen Gefängnis und in die Prozesskosten verurtheilt.

— Im Transvaalstaat ist seit dem Kriege eine grosse Geschäftsstille eingetreten. Die Preise der Landesprodukte sind um mehr als 50 Prozent gesunken, seit die Engländer das Land geräumt haben. Dabei herrscht grosse Trockenheit und die Ernte scheint eine nur sehr geringe zu werden.

— Telegramme von Valparaiso, vom 10. d., welche in argentinischen Blättern publizirt sind, lassen neue Verwickelungen an der Westküste befürchten, und zwar infolge der nordamerikanischen Intervention bei den Friedensverhandlungen. Der nordamerikanische Minister Treskow hat mit dem Vicepräsidenten von Perú, Montero, eine Besprechung gehabt, bei welcher Montero das Protektorat der Vereinigten Staaten für Perú verlangt hat.

— In Buenos Aires hat eine Konferenz des Präsidenten Rocca mit seinen Ministern stattgefunden, bei welcher über die Nothwendigkeit der Schliessung der Kontinental-Ausstellung berathen wurde. Der sehr geringe Besuch derselben und das

Fehlen von Mitteln zur Deckung der Spesen sollen den Anlass zu diesem Schritte gegeben haben.

— Die Bevölkerung der Stadt Chicago zählt gegenwärtig 640,000 Einwohner und hat seit der letzten Zählung im Jahre 1880 um 125,000 Seelen zugenommen.

Notizen.

Parlament. Am Mittwoch wurde die erste Session des Parlaments durch den Kaiser mit einer Thronrede geschlossen und die zweite Session eröffnet.

Wie gewöhnlich ist auch diesmal dieses Aktenstück ohne besonderes Interesse und bewegt sich in den bei diesem Anlass gewöhnlich üblichen Phrasen:

Der Kaiser erklärt seine Freude an der Deputirtenversammlung, und hofft, dass dieselbe mit dem gleichen Eifer und Sorgfalt wie in der abgelaufenen Session, auch in der neuen für die Förderung der Wohlfahrt der Nation thätig sein werde.

Die öffentliche Ruhe ist unverändert und der Gesundheitszustand im ganzen Reiche befriedigend.

Der furchtbare Regen im Februar und März haben an verschiedenen Orten beklagenswerthe Verluste von Leben und Eigenthum verursacht.

Die guten Beziehungen Brasiliens mit den ausländischen Nationen dauern fort. Da der Krieg zwischen Chile und Peru unglücklicherweise noch nicht beendet ist, so wünscht der Kaiser auch jetzt noch die baldige Herstellung des Friedens.

Se. Majestät hofft, dass der Reichstag die fleissigste Sorgfalt auf den öffentlichen Unterricht haben und die nöthigen Reformen bewerkstelligen werde.

Auch die weise Mitwirkung der Kammer zur Verbesserung der Gerichtsorganisation und der Strafgesetzgebung für die Armee und Flotte wird erwartet.

Die Regierung legt den höchsten Werth auf die Fragen, welche sich auf die finanzielle und ökonomische Situation des Landes beziehen. Sie empfiehlt den hohen Deputirten, das Gleichgewicht des Budgets mittelst strenger Fiskalisation zu sichern, und der augenblicklichen Nothwendigkeit der Verbesserung der Cirkulationsmittel des Staats und den Bedingungen bezüglich der öffentlichen Schuld ihre eingehende Untersuchung zu widmen. Auch auf die äusserst nothwendige Förderung und Verbesserung der Landwirthschaft und die Entwicklung von Kreditanstalten für dieselbe solle sich die Sorgfalt der Volksvertreter erstrecken.

Der Kaiser lobt das Interesse, welches die Kammer in der Diskussion der beschlossenen Gesetze (Leis annuaes) und des Gesetzprojektes bezüglich der anonymen Gesellschaften, sowie in der Untersuchung der bei der Ausführung der Wahlreform entdeckten Mängel gezeigt hat.

Schliesslich spricht Se. Majestät die begründete Hoffnung aus, dass die Herren Repräsentanten viel für die Prosperität Brasiliens thun werden.

Zur Feier des **Centenarium Pombals** haben die Herrn H. Länmert & Co. in Rio eine Gedenkschrift, betitelt „Der Marquez von Pombal und der Graf von Lippe, Episode aus dem Leben dieses eminenten portugiesischen Staatsmannes und von seinem Kampf gegen den Jesuitenorden“, aus dem Deutschen in's Portugiesische übersetzt, herausgegeben. Wir machen unsere Leser auf diese interessante Schrift, welche einen tiefen Einblick in die Verhältnisse jener Zeit gewährt, hier besonders aufmerksam.

Den Herren Verlegern besten Dank für das uns freundlichst übersandte Exemplar.

Emigrantenwesen. Wie der „Correio“ meldet, ist eine von Hrn. Manfred Meyer eingereichte Offerte, für die im Emigrantenquartier in Bom Retiro befindlichen Einwanderer den nöthigen Lebensunterhalt zu liefern — und zwar zum Preise von 900 Rs. für Erwachsene von 14 Jahren an aufwärts, und von 500 Rs. für Kinder von 8—14 Jahren — von der Thesouraria der Provinz acceptirt worden.

Entflohen. Am Dienstag sprang zwischen den Stationen Rocinha und Vallinhos, auf der Paulista-Bahn, ein Neger aus dem Expresszuge und entflohen in die Wälder.

A Situação. In Mogymirim erscheint unter diesem Titel, wöchentlich 2 Mal, ein neues Blatt unter der Redaktion des Bacharel Hrn. José Oskar de Araujo Cunha. Das neue Blatt nennt sich: „Monarchistisches und katholisches Organ“, und macht dieser Bezeichnung, namentlich was das Prädikat „katholisch“ betrifft, alle Ehre. Wir werden uns erlauben, nächstens einige Proben in der Uebersetzung mitzutheilen.

Die Direktion der **Mogyana-Bahn** hat eine neue Einzahlung von 50\$ pro Aktie ausgeschrieben, für den Bau einer Zweigbahn von Mogymirim nach Peuha. Der Termin für die Einzahlung ist auf den 15.—30. Juni festgesetzt.

Im Alter von **105 Jahren** starb in Rio ein Angestellter des kaiserlichen Landhauses in São Christovão, Namens Francisco Pimenta de Mello.

In Campinas kam vor einigen Tagen im Hause einer Brasilianerin ein 7jähriges Mädchen (Waisenkind) mit seinem Kleidchen dem Feuer, an dem es sich wärmen wollte, zu nahe, so dass es in Brand gerieth und das Kind trotz sofort geleisteter Hülfe derart verletzt wurde, dass es wenige Tage später unter grässlichen Schmerzen starb.

Von Tatuhy meldet das dortige Lokalblatt, dass es in voriger Woche sehr stark gereift hat, wodurch die Baumwoll- und Bohnenpflanzungen bedeutenden Schaden erlitten. Der Preis für die Alqueire Bohnen ist infolge dessen von 4\$ auf 8\$ gestiegen.

Rio. Wie der „Globo“ schreibt, soll an den Hrn. Dr. Joaquim Nabuco die Einladung ergangen sein, die durch den Rücktritt des Hrn. Dr. Ramiz Galvão erledigte Stelle des Direktors der Nationalbibliothek zu übernehmen.

„Ja, Onkel, hier bin ich.“

„Heute wird's nichts mit einem Gang in's Freie, Du musst oben auf der langen Galerie mit mir gehen.“

„Ja, Onkel, sehr gern.“

Als Fräulein Sophie die Stiche gezählt und Philippine das Buch wieder zur Hand nehmen wollte, wurde sie abermals gestört, denn das Dienstmädchen brachte den Postbentel herein.

Esther nahm ihn in Empfang und legte ihn vor ihre Tante Sophie auf den Tisch, welche den Schlüssel zum Postbentel und daher auch das Vorrecht hatte, die angekommenen Briefe zuerst zu übersehen.

Philippine und Esther verfolgten jede Bewegung von Fräulein Sophie, und der Blinde horchte noch einmal so scharf auf die Stimme seiner Schwester, als sie sagte:

„Es sind zwei Geschäftsbriefe und einer von Ernestine an mich.“

Sie reichte ihrer Schwester die mitgekommene Zeitung, und bat sie, einstweilen daraus vorzulesen, bis sie die Briefe durchgegangen.

Nachdem Philippine diesen Wunsch erfüllt, faltete sie die Zeitung wieder zusammen und sagte:

„So, jetzt ist auch kein Tröpfchen Neuigkeit vorübergegangen, und wie wäre es, Esther, wenn Du noch mit Walther die halbe Stunde, ehe es Zeit zum Abendessen ist, die projektirte Promenade unternehmen würdest? Wenn ihr dann zurückkommt, gibt es noch eine Neuigkeit aus Tante Ernestines Brief.“

Esther legte ihre Arbeit zusammen, liess sich einen Augenblick von Tante Philippine liebkosen und ging dann mit ihrem Onkel aus dem Zimmer.

Als sich die Thür hinter Beiden geschlossen, sah Fräulein Sophie von dem Brief zu ihrer Schwester auf, welcher sie jetzt mittheilte:

„Ernestine lässt Dich einladen, nach Weilheim zu kommen.“

Sie sagte diese ausserordentliche Neuigkeit ohne jede Einleitung und so gleichgültig, als ob sie es nicht anders erwartete; Philippine dagegen war so überrascht, dass sie ihre Schwester einen Augenblick sprachlos anstarrte. Ohne auf dieses Erstaunen zu achten, fuhr Fräulein Sophie fort:

„Die Herzogin hat Ernestine neulich gefragt, ob es ihr eine Freude machen würde, eine ihrer Verwandten bei sich zu sehen, wenn der Hof erst wieder auf dem Lande wohne. Sie hat diese Frage bejaht, und da sie bereits seit vierzehn Tagen aus der Residenz nach Weilheim übersiedelt, glaubt sie, dass der richtige Augenblick gekommen, diesen Wunsch auszusprechen, und Dich zu bitten, Du mögest sie besuchen. Indessen wünscht sie, dass Esther Dich begleiten möchte, und da muss ich gestehen, dass dies erst einer genauen Prüfung bedarf.“

Philippine war vor Freuden über die ihr in Aussicht gestellte herrliche Zeit roth bis in die Stirn geworden, und — Esther mitnehmen! — das war ihrem selbstlosen Herzen der Gipfelpunkt dieser Seligkeit. Sie sah nicht ein, dass dies einer langen Ueberlegung bedurfte, aber sie war so wenig daran gewöhnt, ihre Meinung auszusprechen, dass sie auch jetzt schwieg und nur zu sagen wagte:

„Die gute Ernestine! Wie würde ich mich freuen, sie wieder zu sehen! Es sind bald vier Jahre, dass ich bei ihr war, — und wenn es möglich wäre, ihr Esther zu bringen! Aber Du denkst

an Walther, wer für ihn sorgen sollte, nachdem Du schon so sehr in Anspruch genommen bist.“

„Das würde das kleinste Hinderniss sein. Es handelt sich eher darum, ob es Esther zuträglich sein dürfte, eine solche Zerstreung zu haben.“

Philippine schien dieser Gedanke weniger zu beängstigen, als vielleicht der Zustand von Esthers Garderobe. Sie wagte daher zu sagen:

„Du denkst wohl auch, dass Esther mit ihren Kleidern da nicht gut erscheinen könne.“

„Nein, da irrst Du, liebe Philippine, daran dachte ich nicht. Es ist nun einmal nicht anders, und sie muss sich in ihr Geschick zu fügen wissen, sie muss sich in dieser Beziehung demüthigen lernen.“

Fräulein Sophie schwieg einen Augenblick und ihre ersten Augen sahen nachdenkend in's Weite. Dann sagte sie plötzlich bestimmt:

„Ja, sie soll mitgehen. Ernestine wird ihr schon den Platz anweisen, der ihrem Alter und ihren Verhältnissen zukommt. Was fällt ihr denn ein,“ fügte sie mit tiefer Bitterkeit hinzu, „mehr zu beanspruchen als wir, die wir noch bessere Zeiten gekannt. Was Du nie besessen, das kannst Du nie vermissen.“

Nur sehr selten kam eine Klage dieser Art über Fräulein Sophies Lippen; zuweilen glaubten die Schwester, sie habe überhaupt mit der Vergangenheit abgeschlossen, aber heute sah Philippine an dieser Bemerkung, die wie ein Schmerzensschrei hervordrang, dass ihr Schweigen nur die Folge ihres eisernen Willens war.

(Fortsetzung folgt.)

Theater. Am Dienstag hat die neu angekommene, von früher her wohlbekannte dramatische Gesellschaft Simões im Theater S. José ihre erste Vorstellung gegeben. Zur Aufführung kam das 4aktige Drama des hochgeschätzten Schriftstellers und Redakteurs der „Gazeta de Campinas“, Hrn. Carlos Ferreira: „A Esposa“. Die Darstellung des beliebten Stückes war eine vorzügliche und wurde vom Publikum mit allgemeinem Beifall gekrönt.

Von Dieben wurden aus einem Privathause Iti verschiedene Kleider, sowie aus dem Bureau Station Salto hundert und tantos Milreis ge-

Capinas wurde die Kapelle des hl. Benedikt rufen, doch fanden die Diebe bei demselben vor, was ihnen mitnehmenswerth schien. Der Opferkasten, auf den sie es abgesehen, war zufällig Tags vorher geleert worden.

Skandalös. Der „Cruzeiro“ berichtet von einem kleinen Ort in der Provinz folgende romantische Scene:

In einer der letzten Nächte klopfte der Ortsrichter an die Thür einer ehrbaren verheiratheten Frau und begehrte Einlass. Diese rief ihren Mann herbei, und der eintretende Verführer wurde überwältigt und gebunden, und liegen gelassen, bis der Quartier-Inspektor herbeikam und dessen Freilassung anordnete. Ein grosser Theil der Bevölkerung wohnte dieser erbanlichen Scene bei, und der Richter ist aus der Komark verschwunden!

Rio Grande do Sul. In der Provinzialversammlung wird über ein Projekt verhandelt, nach welchem jedem Landeigentümer im Koloniedistrikt eine jährliche Steuer von 6\$ auferlegt werden soll, deren Ertrag zur Unterhaltung von Strassen und Brücken in den betreffenden Regionen verwendet werden soll. Das Projekt findet in allen Kreisen Beifall.

— Die Kommission brasilianischer Ingenieure, welche mit dem Studium der Explorationen für die von Uruguayana nach Itaquí zu führende Eisenbahn beauftragt ist, entdeckte bei ihren Arbeiten sehr reiche Kupfer- und Eisenminen, welche jenem Bahnprojekt eine grosse Zukunft verheissen.

Die Stadt Rio mit ihren Vorstädten ist in 62 Postdistrikte eingetheilt, und besitzt 116 an verschiedene Stellen vertheilte Post-Briefkästen.

Liebesgeschichte. Eine brasilianische Familie, bei welcher sich ausser verschiedenen anderen Personen auch die achtzehnjährige Tochter befand, war zum Besuch der Ausstellung nach Buenos Aires gekommen. Das Mädchen hatte in der Heimat eine leidenschaftliche Liebe zu einem jungen Brasilianer gefasst, womit die Eltern nicht einverstanden waren, und um ihre Tochter auf andere Ideen zu bringen, hatten sie dieselbe mit nach Buenos Aires genommen. Jedoch der Anbeter ihrer Tochter hatte sich zur grossen Ueberraschung der Eltern hier ebenfalls eingefunden, und eines schönen Morgens war derselbe sammt der Geliebten—verduftet. Die Polizei sucht nun die beiden Flüchtlinge auszukundschaften.

Etwas über Erziehung.

Von Anton Simchen, Lehrer in Neu-Petropolis. (Aus „Kos. D. Ztg.“ entnommen.)

Eine gute Erziehung ist das Heiligste und Edelste, was Eltern ihren Kindern können zutheil werden lassen — und doch ist es eine alltägliche Erscheinung, dass zu wenig Werth auf die Erziehung der Kinder gelegt wird. Sehr oft sind Geiz und Rohheit die Faktoren, dass so manche Eltern ihre Kinder geistig, mitunter auch physisch verkommen lassen. Solche Menschen sind eben nur auf ihren eigenen Vortheil bedacht; dass sie aber als Eltern die heilige Verpflichtung haben, ihre Kinder zu gebildeten Menschen aufzuziehen, damit diese einst mit Ehren in die Welt hinaustreten können, mögen sie nicht einsehen, schon deswegen nicht, weil ihre Vortheile dadurch eine Einschränkung erleiden würden. Schule ist bei solchen Eltern Nebensache und das Kind darf diese nur besuchen, wenn es zufällig von der häuslichen Arbeit abkommen kann. Wenn solche Schüler nichts lernen, so ist dies die natürliche Folge eines Verbrechens, dessen sich die Eltern schuldig gemacht haben. Oft wieder ist es Unwissenheit und Einfältigkeit, wo sich Eltern gegen die Erziehung ihrer Kinder vergehen. Wie oft kommt es vor, dass Eltern ihre noch schulpflichtigen Kinder ganze Nächte durch auf dem Tanzboden dulden; sie entschuldigen sich freilich damit, dass sie selbst gegenwärtig sind und ein wachsames Auge auf ihr Kind haben. Das ist aber eigentlich eine recht einfältige Entschuldigung; denn trotz der besten

Aufsicht der Eltern, wird das Kind im Tanzsaale doch so Manches sehen und hören, was auf sein noch sehr empfängliches Gemüth üble Eindrücke ausübt. Durch Betrachtungen entblösster Schultern, durch das Anhören zotiger Redensarten und Lieder, durch läppische Liebeleien und Zärtlichkeits-erweisungen wird die jugendliche Phantasie auf Gebiete verlockt, die mit der Sünde so nahe grenzen. An dem Tage nach der Tanzmusik versäumen solche Kinder gewöhnlich auch noch den Schulunterricht und der Lehrer ist dann nicht einmal berechtigt, dem Kinde über dieses Vergehen einen direkten Verweis zu geben — „denn was Vater und Mutter erlauben, kann ja nichts Unerlaubtes sein?“ Sind doch die Kinder das beste Kleinod, was die Eltern besitzen und deswegen sollten auch sie mit weit mehr Aufsicht beschützt und bewahrt werden als anderes Eigenthum. Wie sicher schliesst mancher Vater seine Gelder ein oder gibt sie nur mit der grössten Vorsicht seinen Nebenmenschen als Darlehn, damit er nicht betrogen werde; seine Kinder aber traut er einem Lehrer an, ohne überzeugt zu sein, ob derselbe auch die Fähigkeiten besitzt, die Kinder zu brauchbaren Menschen heranzubilden. Gerade hierin bieten hierzulande die Schulen sehr häufig die kläglichsten Erscheinungen. Leute, welche die Verantwortung eines Lehrers weder verstehen noch zu würdigen wissen, treten als Lehrer auf und dieses gewöhnlich für ein so billiges Honorar, dass ihr „Schulhalten“ sodann nur als Nebenbeschäftigung betrachtet werden kann. Es ist das wirklich eine schlechte Sparsamkeit, welche die Eltern in solchen Fällen an den Tag legen; sie sollten doch stets dafür sorgen, dass ihre Kinder durch einen befähigten Lehrer eine gute Schulbildung erhielten und bedenken, dass das Geld, was für gute Schulbildung angelegt wird, tausendfältige Zinsen trägt.

Ein anderer nicht seltener Missgriff ist es von Eltern und grösseren Geschwistern, den Muthwillen der bald schulreifen Kinder durch folgende und andere ähnliche Drohungen zu dämpfen suchen. Da heisst es denn: „Nun, warte nur, Dir wird's schön gehen, wenn Du zum Herrn Lehrer in die Schule kommen wirst!“ Was für einen schlimmen Stand dann Eltern und Lehrer mit solchen auf diese Weise eingeschüchtern Kindern beim Eintritt in die Schule haben, ist ja hinlänglich bekannt. Der kleine Rekrut steht bei seinem Schuleintritte dem Lehrer zitternd und weinerlich gegenüber und der Lehrer muss nun oft Tage und Wochen durch alle möglichen Mittel anwenden, um den kleinen ABC-Schützen zu überzeugen, dass sein Misstrauen gegen den Lehrer Einbildung sei. Im Ganzen genommen sollen die Eltern niemals in Gegenwart ihrer schulpflichtigen Kinder von dem Lehrer, der ihren Kindern Unterricht ertheilt oder ertheilen soll, Geringes reden; denn dadurch wird dem Lehrer die Liebe und Achtung des Kindes entzogen, und sobald der Lehrer die Liebe und Achtung seiner Schüler nicht besitzt, so wird auch seine Wirksamkeit eine unbehagliche und unglückliche sein. Ruhen doch in jedem geistig gesunden Kinde gute, herrliche Triebe; aber diese müssen mit aller Vorsicht vereint durch Eltern und Lehrer entwickelt und geleitet werden, wenn das Kind zu einem edlen Jünglinge oder einer braven Tochter heranwachsen soll.

Vermischtes.

Aerztliche Experimente. Pariser Professoren der Medicin haben jüngsthin an einer Anzahl Schweine den Effect verschiedener Spirituosen probirt, angeblich darum, weil der Verdauungsapparat derselben denen der Menschen am ähnlichsten ist. Das Schwein, welches Absinth erhielt, war erst lustig, dann aufgereggt, kampflustig, zuletzt schläfrig; dasjenige, welches Branntwein in sein Futter bekam, war kreuzfidel bis es in Schlaf verfiel. Ein anderes, welchem Rum gereicht wurde, war von Anfang an traurig und müde; während dasjenige, welches „Gin“ einnahm, sich ganz ausgelassen betrug, grunzte, quietschte, mit dem Kopf gegen die Thür rannte, sich auf die Hinterbeine stellte u.s.w. Es wird zu diesen Experimenten bemerkt, dass danach zu schliessen der Mensch viel eher vom Schweine, als vom Affen abzustammen scheine.

Charakterzüge der Auswanderer. Ein altes Wort, welches aber im Wesentlichen noch heute gilt, sagt: „Der Spanier baut, wenn er in eine Kolonie kommt, zuerst Kirchen und Klöster, betet und macht die Eingebornen zu Slaven, der Franzose baut Theater und cultivirt Weiber, der Engländer baut Börse, Hafen und Lagerhäuser, der Deutsche Wohnungen, Ställe, Scheuern, Wirthshäuser und cultivirt den Boden, er durchdringt die fernsten Wildnisse mit Axt, Büchse und Spaten und ist der beste Arbeiter.“

Sarah Bernhardt in Portugal. Diese berühmte Künstlerin, welche in der Neuzeit so viel von sich reden macht, gibt gegenwärtig in Lissabon, Porto und Coimbra Vorstellungen. Von Porto schreibt hierüber ein Korrespondent des „Jornal do Commercio“: „Für die zwei Vorstellungen der Sarah Bernhardt sind die Theaterpreise bedeutend erhöht worden, und zwar: für Logen auf 60\$ und 40\$, gewöhnliches Parterre 4\$, Stühle 1. Ranges 8\$, Galerie 2\$. Es wurden sogar für eine Loge 90\$ geboten. (Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass 1\$ portugiesische=2\$ brasilianische Münze ist). Man schreit und zeigt sich ganz entzückt über die Salzstener, die jede Familie mit höchstens 200 Rs. monatlich belastet, und dabei zahlt man freiwillig und ohne Weiteres so enorme Summen, um eine Schauspielerin zu sehen, die noch dazu in einer Sprache vorträgt, welche der grösste Theil der Zuschauer nicht versteht!“

Ein grossartiges Kinderfest. Der Marquis v. Bate, einer der reichsten katholischen Adligen Englands, ein grosser Kinderfreund, hat kürzlich in Cardiff (Wales) aus Freude über die Geburt eines Sohnes 20,000 Kinder mit Thee und Kuchen bewirthet. Die Reihe der Tische war fünf englische Meilen (etwa eine alte deutsche) lang, und da von Eltern und Angehörigen 50,000 erwachsene Personen mitgekommen waren, wurden von diesen zweihundert Zentner Kuchen verspeist.

Das Trinken der Kranken. Es ist ein, durch Altweiber-Vorurtheile weiter geschlepptes, oft geradezu verhängnissvolles Verhalten gegen Kranke, zum Beispiel Fieberkranke, ihnen das Trinken kühlender Flüssigkeit, vor Allem frischen Wassers zu versagen — man kann, ohne grosse Bedenklichkeiten, den Durstdrang der Kranken stets dann durch frisches Wasser stillen, wenn sie nicht an einem schweren Magenübel oder Kehlkopf leiden. In solchen Fällen sei der Trank mindestens lau. Sonst sei das Wasser ganz frisch, nicht eiskalt, und man gebe dem Kranken soviel er mag. Oft ist, namentlich bei Fiebern, das reichliche Trinken frischen Wassers geradezu rettend. Man lasse sich da nicht durch allzu ängstliche Leute, selbst nicht durch Aerzte abhalten.

Missverstanden. An der table d'hôte in einem sächsischen Städtchen sass eine grössere Anzahl von Reisenden. Einer derselben fragte einen Nebenmann: „Entschuldigen Sie, sind Sie vielleicht der Christusdarsteller aus Ober-Ammergau?“ — „Nein“, erwiderte der Gefragte, „ich bin nicht Mayer, vielmehr ein Rheinländer, und mein Name ist Pilzen; merkwürdig ist aber doch, wie oft diese Aehnlichkeit des Oberammergauer Christusdarstellers an mir auffällt, denn in Altenburg, Dresden und Chemnitz wurde ich ebenfalls darauf aufmerksam gemacht.“ — „Wie so das?“ fragte nun der Erste. — „Nun, auf jedem Bahnhof wurde mir vom Portier und Schaffner zugerufen: — „Ach Herr Jeeses, steigen Sie doch ein!“ — Die ganze Tafelrunde brach in schallendes Gelächter aus.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Mai. In der französischen Depntirtenkammer wurde ein Gesetzprojekt eingereicht, wonach die Kirchengüter säkularisirt und damit der erste Schritt zur Trennung von Kirche und Staat gethan werden soll.

Die Kammer beschloss, dieses Projekt in Erwägung zu ziehen und hat dasselbe einer Spezialkommission zur Vorberathung und Begutachtung überwiesen.

London, 15. Telegramme von Konstantinopel melden, dass der Sultan, in seiner Eigenschaft als Souverän von Egypten, die von dem Khedive beobachtete Politik gebilligt habe und dass der Konflikt ohne weitere Verwicklung damit seinen Abschluss fand. Das Ministerium des Khedive, welches auf keiner Seite Unterstützung fand, hat sich demselben unterworfen.

Buenos Ayres, 15. Mai. Die von dem französischen Gelehrten Crevaux geleitete Expedition zur Exploration der Quellen des Paraná ist in Pilcomayo ermordet worden. Diese Expedition war erst vor einigen Monaten von Rio nach Argentinien abgegangen. Vorher war dieselbe am Amazonas gewesen und hatte den Tokantins explorirt. Ihr Führer Crevaux besass als Mann der Wissenschaft einen bedeutenden Ruf.

Briefkasten.

Wir erhielten: Von Hrn. C. Kn. in Bot. 6\$ für I. Semester 1882.
Dem freundl. Einsender der „Mär aus neuester Zeit“: Wird demnächst verwendet.
Besten Dank.



Stellvertretung in der Menagerie.
 „Aber Frau, Ihr Orang-Utang ist ja ein Mensch!
 Das ist ja ein grossartiger Betrug.“ — Die Frau
 (leise): „Schweigens nur still, Herr Professor, dass
 es Niemand hört, — der Orang-Utang ist krank
 worn und da vertritt mein Mann sein Stell.“

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	7\$000—8\$000	15 Kil.
Reis	8\$000—10\$	50Litr.
Kartoffeln	4\$800—5\$200	» »
Mandiocamehl	2\$560—3\$000	» »
Maismehl	4\$200—5\$000	» »
Bohnen	12\$000—13\$	» »
Mais	2\$240—2\$560	» »
Stärkemehl	7\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	\$—\$—	»
Käse	1\$200—1\$800	»
Eier	\$560—\$640	Dutzd.

In SANTOS erwartete Dampfer:
 Corrientes, von Hamburg, d. 19.
 Sully, von Havre, d. 20.
 Atlantico, vom Laplata, d. 21.
 Argentina, vom Laplata, d. 20.
 Mondego, von Southampton, d. 27.

Abgehende Dampfer:
 Argentina, nach Hamburg, d. 20.
 Rosse, nach Newyork, d. 20.
 Tamar, nach Southampton, d. 21.

EISENBAHN.

Abgang der Züge von S. Paulo

Nach	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro . . .	6.—	9.—
Jundiahy	9.—	1.10
Sorocaba	6.—	
Santos	3.—	7.35

Ankunft in S. Paulo

Von	Schnellzüge	Gemischte Züge
	Uhr.Min.	Uhr.Min.
Rio de Janeiro . . .	6.—	2.5
Jundiahy	2.45	11.20 u. 6.30
Sorocaba	6.—	
Santos	8.45	5.45

An Sonn- und Feiertagen geht nur ein Zug nach Santos: um 10.—; — und nur ein Zug nach Jundiahy: um 9.—. An solchen Tagen kommt der Zug von Santos um 1.30 und von Jundiahy um 2.45 in S. Paulo an.

Deutscher Turnverein in S. Paulo.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch ersucht, ihre Einladungskarten zu dem am 27. d. M. stattfindenden **BALL** bei dem unterzeichneten Comité in Empfang zu nehmen.

Der Ball findet im Lokale des Herrn **P. Feddersen** (früheres Collegio do Ypiranga) statt.
 H. Schmidt, Rua de Sant' Amaro.
 R. Bähring, Rua Sant' Ephigenia.
 W. Schön jr., Rua do Principe.

Bäcker gesucht.

Ein tüchtiger Bäcker, welcher sein Fach gründlich versteht, und soliden Charakter besitzt, kann eine gute und dauernde Stelle finden. Ein Deutscher erhält den Vorzug.

Luiz Rossner, Padaria allemã, Taubatê.

Deutsches Gasthaus in Santos.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein **neu eingerichtetes Gasthaus** dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern für Familien und einzelne Personen. Aufmerksamkeit und reelle Bedienung wird zugesichert. Preis für Kost und Logis pro Tag 2\$000.

ROBERT MARTIN

Largo 11 de Junho.

LUPTON & C.

59 Rua São Bento 59

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
**wollenen, leinenen & baumwollenen
 Kleiderstoffen,**

**fertigen Herren - Anzügen, Shlipsen,
 Bettzeug, wollenen Decken, Flanellen**
 etc. zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.

Liquidation von Engl. Schuhzeug

zur gänzlichen Räumung meines Lagers von
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir meine
Ottomana-Schreibtinte
 in Erinnerung zu bringen.

OTTO SCHLOENBACH
 16 A Rua Alegre.

Eine Amme

wird gesucht. Näheres zu erfragen Travessa do
 Rozario N. 8.

Deutscher Turnverein in S. Paulo.

Sonnabend den 20. Mai, Abends 8 Uhr
Ordentliche Generalversammlung
 im Hause des Herrn Wilh. Schön.

Tagesordnung:
 Kassenbericht; Besprechung über Verlegung des
 Turnplatzes.

Wilh. Schön junior,
 Schriftführer.

Dr. GUSTAV GREINER

homöopathischer Arzt

wohnhaft in Campinas

gedenkt sich einige Zeit hier aufzuhalten.

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultationen:

Im Grande Hotel, Zimmer N. 42
 von Morgens 8 bis 2 Uhr Nachm.

Vorzügliche Waare!

Frisch angekommen:

Limburger Käse,

Rahm-Käse,

Frische Butter,

Häringe,

Salami,

Mettwurst.

LUNCH-ROOM

35 Rua São Bento 35

SANTOS

GASTHAUS ZUR HEIMATH

Rua 25 de Março N. 45

Der Unterzeichnete, welcher die früher von der Frau verw. Krause betriebene Gastwirthschaft „Zur Heimath“ übernommen, erlaubt sich, das reisende Publikum auf dieselbe aufmerksam zu machen und zum Besuche einzuladen. Durch reelle und aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke, sowie ordentliche reinliche Betten, werde ich bestrebt sein, meine geehrten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Die Preise sind auf's Billigste gestellt.

SIMON LECLERC.



Kaiserlich Deutsche Post

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts - Gesellschaft.

Der neue Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Boie

wird vom Laplata am 15. Mai erwartet und geht am gleichen Tage über Rio, Bahia u. Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

CORRIENTES

Kapitän F. Kier

wird am 19. d. M. von Hamburg erwartet und geht am 24. d. nach Rio, Bahia, Lissabon und

HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdernten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrizitätsmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.